

Zur Eröffnung der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art
und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.09.2024**

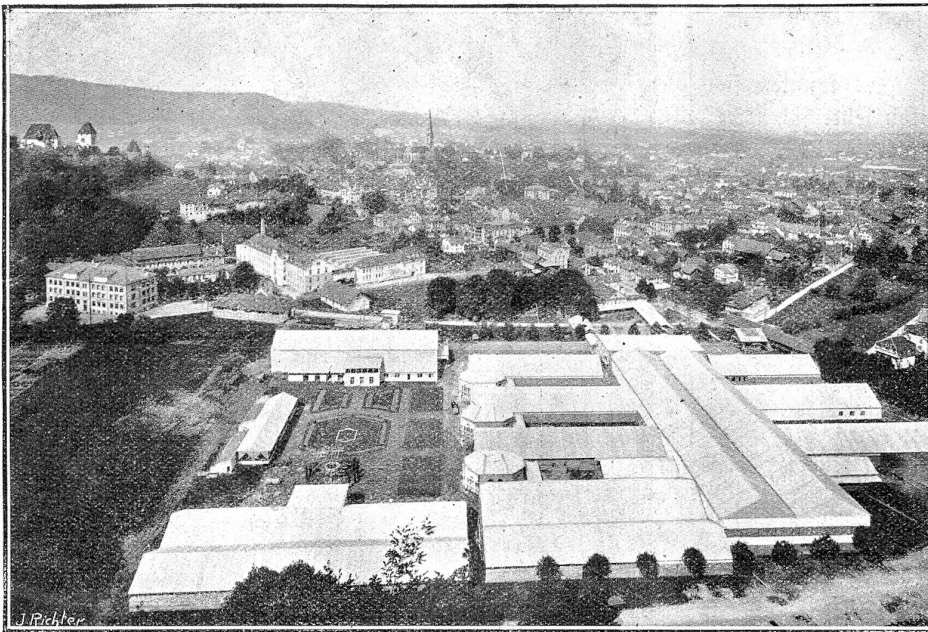
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kanton Bernische Ausstellung in Burgdorf. — 1. August bis 15. Oktober 1924.

Gesamtansicht. — Größe des Ausstellungsareals 51,200 m², gedeckte Hallen 18,300 m². — 1000 Aussteller. — Seitlich der Ausstellungshallen der Sportplatz, auf dem sich Festspiel, Fußballmatschs, Concours hippique etc. abspielen werden. Die Ausstellung in Burgdorf ist die größte kantonale Ausstellung, die je in der Schweiz veranstaltet wurde.

Zur Eröffnung der kanton-bernischen Gewerbeausstellung in Burgdorf.

1. August 1924.

I. Aus der Geschichte der Ausstellungen.

Im frühesten Mittelalter hat das Bedürfnis nach Gewerbeausstellungen weniger bestanden als später. Das wenige Gewerbe passte sich den Bedürfnissen des Publikums besser an als heute, mußte dies tun. Die Genügsamkeit zog weitere Schranken. Mit dem Aufkommen der Städte prägte sich aber sofort der Handwerkerstand schärfer aus. Schon setzte die Konkurrenz ein, und damit auch die Bestrebungen zur Schaustellung der gefertigten Produkte. Zuerst wurden wohl die Märkte dazu benutzt, später die großen Messen in Zurzach, Frankfurt, Leipzig u. Schon frühe entstanden besondere Schaugeheke. Nach einer Erklärung der Goldschmiede zu Nürnberg wird als Grund für die Schaugeheke angegeben: „damit gemeiner Stadt und ihr selbst eigen Lob mit gerechter, beständig und guter Arbeit halber bei dieser Stadt blieben, nit geringert werd“. Ausstellungen im heutigen Sinne kannte aber das Mittelalter nicht. Höchstens wurden innerhalb der Zünfte die Meisterstücke ausgestellt, damit die Berufskollegen daran ihren Geschmack bildeten. Im 15. Jahrhundert fingen Kaufleute aus Venedig, die die großen Messen besuchten, an, ihre Waren aus dem Orient in besonders hübscher Anordnung kollektiv zur Schau zu bringen, um das Publikum zu regerem Kauf zu veranlassen. Mit eigenen Ausstellungen begann im 18. Jahrhundert England. Im Zeitalter Ludwigs XIV. gelangte das französische Kunstgewerbe zur Weltherrschaft, nachdem in der eigentlichen Renaissanceperiode bis zum Beginn des 30jährigen Krieges das deutsche Kunsthandwerk die erste Stelle eingenommen hatte. Kein Wunder, wenn die französischen Kunstgewerbler dem Beispiele der Engländer folgten. Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts sehen wir auch in andern Ländern neben Kunstausstellungen Industrieausstellungen entstehen. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich das Ausstellungswesen trotz der napoleonischen Kriege, trotz der durch die Kontinentalsperre gestörten Wirtschaft. Auch in der Schweiz folgte man dem Bei-

spiel des Auslandes. Bern hatte 1804 eine erste Gewerbeausstellung, veranstaltet von der ökonomischen Gesellschaft. Der Aufruf zur Beteiligung zeugt bereits von der wahren Erfassung der Bedeutung einer Ausstellung, heißt es doch darin: „Gedanken, wie den Künsten und der Industrie bei uns könnte aufgeholfen werden.“ Nicht weniger als 399 Aussteller erschienen und eine Lotterie, zu 10 Franken das Los, half das finanzielle Risiko decken. Weitere bernische Ausstellungen finden wir 1810, 1818, 1824, 1830, 1836 u. Die bernische Gewerbeausstellung vor hundert Jahren war im Kornmagazin neben dem alten Kasino untergebracht und vom Kommerzientrat veranstaltet. Im „Gelegenheitsblatt“ müßten wir einen ersten schüchternen Versuch einer eigenen Ausstellungszeitung erblicken. Auch ein Katalog fehlte nicht. Größere Dimensionen nahm die Industrieausstellung von 1830 ein. Wir werden auf diese beiden Ausstellungen von 1824 und 1830 gelegentlich zurückkommen. Diese zahlreichen Ausstellungen der zwanziger und dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts

entsprangen entschieden, wie die heutigen, auch dem Bedürfnis, beim Publikum die einheimischen Artikel ins bessere Licht zu setzen. Die Verkehrsverhältnisse hatten sich gegenüber früheren Jahrhunderten, trotzdem noch keine Eisenbahnen fuhren, gebessert und die fremde Konkurrenz machte sich stärker geltend, für die blühende Leinenindustrie, die an diesen Ausstellungen mit besonderer Liebe gehegt wurde, das Auskommen der Baumwollspinnerei.

In den folgenden Jahrzehnten kamen die großen Landesausstellungen auf, gegen das Ende des 19. Jahrhunderts die Weltausstellungen. Eine kleinere schweizerische Landesausstellung gab es 1843 in St. Gallen, an welcher sich Aussteller aus elf Kantonen beteiligten. Vorher hatten freilich Basel und Zürich schweizerische Ausstellungen veranstaltet, doch mit ausschließlichem Kunstcharakter. 1848 folgte in Bern die erste eigentliche schweizerische Landesausstellung anlässlich der letzten Tagfagung. An der dritten schweizerischen Industrie-, Kunst- und Landwirtschaftsausstellung von 1857 beteiligten sich bereits 2000 Aussteller und der Bund leistete 30,000 Franken Subvention. 1883 war die Landesausstellung in Zürich, noch größer wurde die Landesausstellung in Genf anno 1896 und in bester Erinnerung ist die Landesausstellung 1914 in Bern, die leider durch den Kriegsausbruch beeinträchtigt wurde.

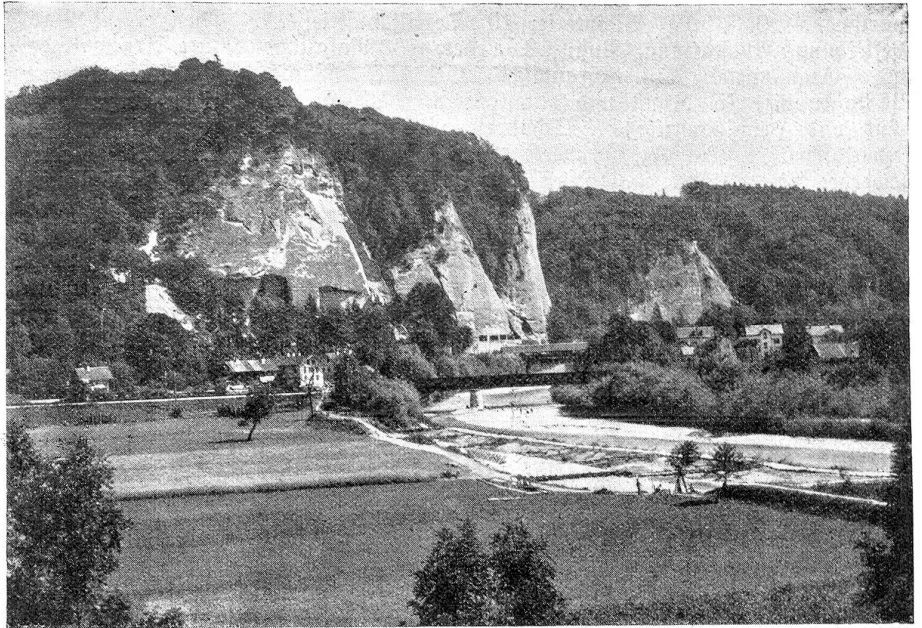
Der Friedensschluß brachte den Zerfall der Valuten der Nachbarländer und damit eine starke Einfuhr billiger Artikel. Dies, verbunden mit einer starken Zurückhaltung in Konsumtentreisen, führte zu der bekannten Wirtschaftskrise, die überall erfolgreich namentlich auch mit regionalen Gewerbeausstellungen bekämpft wurden. Die zweite kantonale Gewerbeausstellung in Burgdorf legt allen diesen Bestrebungen zur Wiederaufrichtung und Förderung der Wirtschaft die Krone auf.

II. Die Ausstellungsbauten in Burgdorf.

Als Ausstellungsplatz wählten die Burgdorfer die uralte und bekannte Festwiese der Stadt, die Schützenmatte, im Gegensatz zu der obernärgauisch-ementalischen Gewerbeausstellung 1908 in Burgdorf, die das ausichtsreiche Steig benutzte. Eine eigentliche Ausstellungsstadt ist auf der Schützenmatte aus dem Boden gewachsen, wie wir sie auf

Seite 428 den Lesern im Bilde vorführen. Die Pläne stammen von Hrn. Architekt Ernst Bechstein. Der Hauptvorteil der ganzen Anlage liegt in der Einheitlichkeit, die ein gutes und rasches Zurechtfinden ermöglicht. Das ganze Ausstellungsareal mißt 51,200 Quadratmeter. Die Hallen belegen eine Bodenfläche von 18,300 Quadratmetern. Die Ausstellung ist weit über den ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen. Zuerst rechnete man nur mit 12,000 Quadratmetern, wurde aber durch die immer neu hinzukommenden Anmeldungen zu stetigen Vergrößerungen gezwungen. In den verschiedenen Hallen werden rund 1000 Aussteller permanent ihre Produkte zur Schau bringen und wohl ebensoviele werden sich an den temporären Ausstellungen beteiligen. In das Ausstellungsareal ist das Schützenhaus eingeschlossen. Von ihm führen zwei gedeckte Hallen über die kleine Emme zur Ehrenhalle, die sich architektonisch sehr gut ausnimmt und dem Eingang Würde und Ernst verleiht.

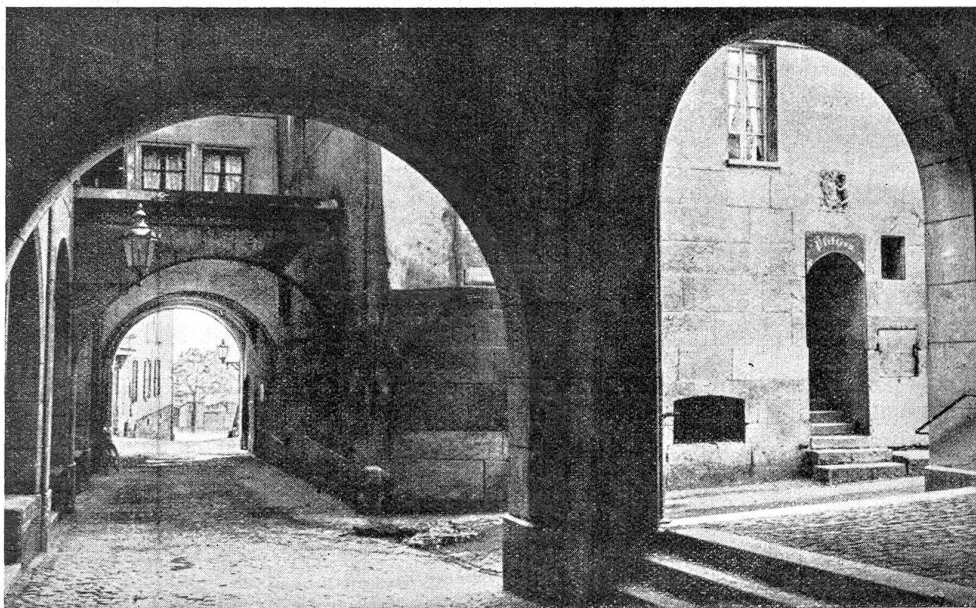
Ein hübsches Fassadenfries mit den kräftigen Symbolen von Handwerk, Gewerbe, Industrie und Kunst ziert die Ehrenhalle, hinter der sich die 34 Meter breite Hauptausstellungshalle befindet, doppelteilig ausgeführt. Von ihr aus gehen rechts und links je drei Seitenhallen. Gerade diese Anordnung schafft den guten Ueberblick und gestattet ohne Zeitverlust und Doppelgänge eine geordnete Besichtigung. Das ist bei so großen Ausstellungen von ganz besonderer Bedeutung. Durch die südlichen Seitenhallen gelangt man auf die große Gartenbauausstellung mitten im Ausstellungsareal. Sie belegt 4000 Quadratmeter und gereicht mit den übrigen Gartenanlagen vor der Ehrenhalle und der Festhalle der ganzen Ausstellung zur Zierde. Sie ist mit einem hübschen Monumentalbrunnen geziert, den ernste Koniferen in einen würdigen Rahmen schließen. Ein allerliebster Rasenparterre hat in einem Bassin einen Springbrunnen aufgenommen. Blumenbänder rahmen das ganze ein und eine Blumeninschrift heißt die Besucher in Burgdorf willkommen. Ruhe-



Burgdorf: Die Emmenflübe.

bänke laden zum Verweilen ein. Sehr hübsch nehmen sich die verschiedenen Ausstellungspavillons aus, die die Gartenbauausstellung einrahmen, das Uhrenpavillon, das Kunstgewerbepavillon, das Pavillon von Burger & Jacobi in Biel, das Mostpavillon, das Tanzpavillon. Letzteres ist in die große Festhalle eingeschlossen, die allein 1000 Personen Sitzplatz bietet und deren Küche 400 Quadratmeter Raum einnimmt. Eingebaut sind ein Zwanner- und Jägerstübeli, wo jene sich göttlich tun können, denen es in der großen Haupthalle zu laut hergeht. Beide Gemächer werden mit ganz besonderer Sorgfalt ausgestattet und dürften wahre Bijoux werden. Die Bühne der Festhalle bietet Raum für die größten Chöre und mehrmals in der Woche werden hier den Ausstellungsbesuchern Abendunterhaltungen geboten. Als Neuheit wollen wir noch das Kinderparadies erwähnen, das letztes Jahr erstmals auf der schwedischen Landesausstellung zu sehen war und dort sich gut bewährte. Die Kinder haben hier ein eigenes Restaurant mit anschließendem Spielplatz mit allen möglichen Turngeräten. Gelegentlich werden den anwesenden Kindern auch Unterhaltungen geboten durch Märchenaufführung u.

Die Ausstellung zerfällt in zwei Hauptgruppen, I. Industrie und Gewerbe, II. Urproduktion. Die erste Hauptgruppe besteht aus 21 Unterabteilungen: 1. Bauwesen mit Hochbau, Wasser-, Straßen- und Brückenbau, Vermessungswesen, Baumaterialien; 2. Chemische und pharmazeutische Produkte; 3. Metallgewerbe: Maschinen und Werkzeuge, Feinmechanik und Apparate, Schlossergewerbe, Schmiede- und Wagnergewerbe, Verkehrsmittel; 4. Holzgewerbe: Rüfer, Drechsler, Holzschneiderei; 5. Möbel und Raumkunst; 6. Haus- und Küchengeräte, Glas, Keramik, Spielwaren; 7. Elektrizität, Beleuchtung, Heizung, Wasserversorgung; 8. Musik-



Burgdorf: Die Markthalle.

instrumente; 9. Uhren, Bijouterie; 10. Textilindustrie; 11. Bekleidung, Ausstattung, Fuß; 12. Leder; 13. Nahrungs- und Genußmittel; 14. Graphische Gewerbe, Papier, Photographie; 15. Kunst und Kunstgewerbe; 16. Heimatschutz und Heimindustrie; 17. Schulwesen; 18. Sport; 19. Feuerlöschwesen; 20. Fremdenverkehr und Gastwirtschaftsgewerbe; 21. Wehrwesen. Die Urproduktion (Landwirtschaft) zerfällt in folgende Gruppen: 1. Gartenbau, teilweise temporär; 2. Weinbau; 3. Obstbau, temporär; 4. Gemüsebau, temporär; 5. Ackerbau, temporär; 6. Kleinviehzucht, temporär; 7. Geflügel und Kaninchen, temporär; 8. Bienenzucht; 9. Milchwirtschaft; 10. Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei.

Aus diesen wenigen Angaben mag man ermessen, welche Ausdehnung die Ausstellung annimmt.

Ueber die Ausstellungsstadt in nächster Nummer.

Momentaufnahmen einer Jungfrauafahrt.

Von Walter Schweizer.

Die Bahnen. — Ist es wirklich nötig, daß zwischen Wanderlust und Bahnen ewige Feindschaft gesetzt sei, wie seit Paradieseszeiten zwischen Weiß und Schlange? Dürfte man einigen Herren Poeten glauben, so scheint es ganz so, obgleich schon vor siebzig Jahren Gottfried Keller und bereits lange vor ihm Chamisso, der Nachromantiker, das Lob der blanken Schienenwege gesungen haben. Nun gar, wenn es sich um ein Attentat auf die Berge handelt, schäumt der Zorn der Naturfreunde jedesmal von neuem auf, sobald nur der Plan zu einem neuen Bahnbau bekannt ist. — Es ist wahr, den Träumen und Einsamkeitsgedanken ist das Rasseln der Maschinen nicht hold. Aber finden sich nicht immer noch Orte, wo der Mensch mit sich allein sein kann? Und sind solche Orte jetzt nicht öfter und leichter zu erreichen als früher? Daneben aber noch begleitet von dem Wohlgefühl, nicht von den Stätten der Kultur abgeschnitten zu sein? Unvergleichlich sind ja die Fahrten mit unseren Bahnen, heiße sie nun Berner Alpenbahn oder Berner Oberlandbahn oder gar Jungfrauabahn. Mich haben sie schon lange als Freund, und wie manches Mal bin ich hinaufgezogen zu meinen Bergen, um Schönheit zu trinken, Frieden und Glück zu finden, und da wart' ihr mir treue Helfer. Euch sei der erste Dank gesagt.

Lütschinentäler. — Sie sind geradezu malerische Meisterwerke der Natur zu nennen, von prächtig und groß in der Wirkung angelegten Felsenrahmen eingeschlossen. Kräftig in der Farbe, voll Bewegung und Wechsel in der Form, bieten sie für und für durch Verschönerung in der Landschaft neue Reize, gewaltige herzbewegende Eindrücke. Es gibt kaum etwas Schöneres als so ein wasserdurchstößtes Bergtal. Da dehnen sich saftige Wiesen zur Seite, bunt übersprenkelt zur Blütezeit; lustige Holzsteige führen über den in Sturzwellen von Blöcken zu Blöcken niederschäumenden Bergbach. An den Ufern, an den Hängen, zwischen Bergfalten und Felsenschluchten, hoch thronend, kaum noch dem Auge erkennbar, grüßen uns überall die malerischen Hütten der Aelpler, jedes Haus das Motiv für ein Skizzenbuch. Ueber hümmige Alpweiden, durch dunkle Föhrenwälder ist es dann ein köstlich Wandern zur Sommerzeit, beim Brausen und Donnern der Wildwasser, wenn hoch von den Hängen das Geläut weidender Herden niedertönt, Juchzer und Tödler das Echo der Berge wecken, wenn die sinkende Sonne die höchsten Firnen rötet und aus dem Tal das Glöcklein die Abendstunde kündigt....

Trümmelebach. — Schauspiel erhabener Tiefe, dich grüße ich. In schauerlich gähnender, wild zerklüfteter Tiefe quirlen donnernd deine Wasser hinab, das Echo der feuchtglühenden, moosbefrankten Steinwände in unterbrochenem Geföse wachhaltend, jeden Laut der Außenwelt, selbst den lauten Ruf der Dahinwandelnden verschlingend. Hier in dieser schauerlichen Totenkammer der Natur haben Men-

schen einen Pfad gebaut, daß wir uns durch die elementare Urgewalt deiner Größe und Wildheit mitreißen lassen.

Wie das strudelt und zischt, die Wände hinan mit gierigen Augen und lüsternden, tastenden Armen sich hebt und reckt, Gisch, Funken und wallender Dampf emporschleudernd! Von allen Seiten rauscht und springt es in Bächen, ächzend wühlt sich das Wasser durch das Gestein sein Bett, bahnt sich durch den Berg seinen Weg, bald von Stufe zu Stufe in wilden Sprüngen eilend, dann wieder in einen Kessel niedertauchend, aus dem der Bach gurgelnd freilend, emporkocht und treibt, um neuen Hindernissen entgegenzuströmen, Hindernissen im Tal des freudigen Lebens — Lauterbrunnen.

Der Aufstieg. — Steil, wenn auch anfänglich in Serpentina, hebt sich der Weg. Hütten fallen zu Tal, Wiesenhänge, weidende Kühe, Steingeröll immer dichter wälzt sich heran und drückt alles grüne Leben tot. Schmerzt auch manchmal der Fuß und zwingt zur Rast: Weiter — näher, kristallener glänzen die Schneeflächen. Beim Eintreten in sie erschrecken Auge und Fuß. Merkwürdiges Gefühl: Mitten im Hochsommer zu wandern durch Felser ewigen Winters! Wenn auch der mühsame Schritt rutscht, die Spuren Vorausgewandelter weisen unaufhaltbar hinauf. In der Ferne oben erblickt man die Steigenden, derb gesehen: Schwarze Flöhe auf weißer Leinwand. Was ist der Mensch noch anders gegen das Gebirge? Nüchternes Geschöpf. Und doch: Wichtiges. Bewegte sind wir, alles Starre überquerend. Aufwärts geht unser Weg, höher, immer höher. Wir wollen dem Lichte zu, das Ziel erreichen. Unermüdlische Türen zu Gott sind unsere Augen.

Jungfrauojoch. — Vielleicht, daß einer, der zum erstenmal das Meer sieht, ebenso ergriffen steht, wie vor diesem Anblick. Berge, riesig aufgestaut, wallend schäumend aus gähnenden Tiefen, Täler, die einen noch gefleckt von Felsgestein, bald schuppig bald kantig geschliffen; die andern völlig übergossen vom Gisch ewigen Schnees. Aus Millionen Kristallen fiebert die Sonne und giebt blendende Kronen über jedes Berghaupt. O Wunsch der Menschen: In — über diesen Kronen zu stehen. Aber uns Erdgeborenen fehlen die Flügel der Engel, die uns tragen würden von einer Höhe zur andern. Hinab deshalb zu Tal, um neu auf höchste Gipfel zu steigen.

Skifahrer. — Sonnenverbrannt, mit kühnem Auge, jede Muskel gespannt, stehen sie am Start. Ein letztes Prüfen der Bretter, ein Streicheln, wie der Reiter vor dem Rennen sein Pferd nur streicheln kann.... Hoffnung.... werden sie mich wohl siegreich durchs Ziel tragen?

Da — Fahnen schwingen — losgelöst von Raum und Zeit sausen sie hinab — vorbei an munter flatternden Fahnen — verschwinden — tauchen neuerdings auf — sausen vorüber, hinter sich eine Wolke feinen Schnees nur lassend.

Dem Ziel entgegen geht's in frischer Fahrt, hoch über den Wirrnissen des Alltags, erfüllt von einem Willen... Sieger zu sein!

Zuschauer. — Frohe Farben trinkt das Auge, lustiges Geplauder klingt ans Ohr — viele Zungen zeugen von dem Feste sportlichen Könnens auf hoher Warte, das da im Angesicht der ewigen Berge ausgetragen wird. Hier wird in hohen Tönen der Bergschönheit das Lob gezollt, da wird über Sport diskutiert — Fahrer werden kritisiert.... ihre Chancen erwogen.... da wird sogar gewettet.... hier geflirtet....

Hoch oben am Start geht's los zur Schanze. Ein Jubel geht durch die Menge... Spannung zeichnet die Gesichter, Angst, Aufatmen... und tief unten saust in sicherer Fahrt der Sieger dem Ziele zu....

Jungfrau. — Königin der Alpen, Stolge sei mir gegrüßt! In früher Morgenstunde, bevor mit leisem Schwellen der erste rosenrote Schimmer mit seiner Strahlenhand Firn und Firn berührte, erreichte ich dich. Bald war es